

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 6

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Verkehrsfilm II

III. Mittags



Mittags viel gemischter
Wird das Straßenbild:
Männlein, Weiblein, beides
Rennt zum Essen wild.
Alles stößt und drängelt,
Trams sind überfüllt,
Wo man zeitunglesend
Sich in Schweigen hüllt.

Alles drängt nach außen
Aus dem Stadtquartier,
Alle beiden Brücken
Ueberlastet's schier.

Schwanken, beben, zittern,
Trambahns läutnen grell,
Autos tuten, hupen,
Straßen kreuzt man schnell.

Rennt nach allen Seiten,
Nimmt sich kaum die Zeit,
Näher zu betrachten
All die Weiblichkeit.
„Großstadtleben“ herrscht jetzt
Mit Gewirr, Gewühl:
Doch um „Halbi Eins“ wird's
Langsam wieder still.

IV. Abends

Stauffer



Nachmittags geht's ruhig
Bis zum Bureauauschluß,
Aber dann kommt zügig
„s Läubelen“ in Flus.
Mädchen promenieren
Lauben ab und auf,
Bubiköpfe sieht man
Fest im hellen Hauf.

Kurze Zups, die Strümpfe
Heller Sonnenbrand,
Nackte braune Arme
Und noch allerhand.

Wunderhübsche Nacken,
Tief dekolletiert,
Nur mit einem Pelzchen
Wird der Hals garniert.

Endlos geht der Wirbel
Bis um „Halbi Zehn“,
Dann gilt die Parole:
„Langsam schlafen gehn“.
Totenstill und ruhig
Wird es bald alsdann,
Und am andern Morgen
Fängt's von vorne an. Gränzen

konnte er mit Genugtuung sagen: „Die hätte genug!“ — Eines Tages schöpfte er Geld in seinen Beutel, nahm den Stutzer über und schritt aufrecht und stolz davon. Man sah, er hatte Großes vor.

Nachmittags 1 Uhr hielt Herr Hämerli seinen Einzug im Stande und begann zu zählen — zählen — zählen. Er bezahlte die Kontrolle, das Schiebäschlein, Kehrmärken, Patronen und sonst noch einiges, wovon er nichts verstand, was aber, wie man ihm bedeutete, dazu gehörte. Hierauf zündete er eine Brissago an, stellte sich vor den Gabenschränk, lächelte und sprach zum Teeservice: „Du bist mein.“

Um 4 Uhr fluchte Herr Hämerli zum ersten Male. Seine Ordnermarke wollte nicht vorwärts. Um 6 Uhr schoß er den ersten Schuß. Es war eine Null. Unzweifelhaft. Aber mit der zweiten Kugel durchbohrte er schon die Scheibe und mit dem zwanzigsten war er beinahe schon am Schwarzen. Die Warner grinsten, Herr Hämerli fluchte. Dieser verdammte Stutzer war offenbar nicht 5 Rappen wert. Ging links und rechts, hoch und tief. Büchsenmacher her. Stutzer einschießen. Der Mann schoß lauter Achter, Neuner, Zehner, und sang eine begeisterte Lobhymne auf das Schiefeisen. Kreuzmillionendonnerwetter!! Herr Hämerli zog seinen Beutel, zählte und verschwand.

„Ich werde jetzt gut zu Nacht essen und dann schlafen,“ sprach er, „die Warner, diese Lümmel und Lausbuben, haben mich aufgeregt.“

Zweiter Tag. 6 Uhr früh. Herr Hämerli streute Banknoten. Haufenweise. Kaufte Marken; Kehr, Kunst, Militär, Vaterland, Kehrserie, Schnellfeuer und begann zu schießen, den ganzen Tag, und wie! Kreuzmillionen — — !! Es war ein Unglückstag. Herr Hämerli sprach: „Ich war ein Esel! Ich habe es gleich gewußt, heute ist der 13te. Ich hätte nicht schießen sollen.“ — Er ging in die Festhütte, trank Wein und nahm wehmütig Abschied von Vorbeeren und Ehrenmeldungen. Es blieb nur noch die Nachdoppel-

scheibe, die Teeservicescheibe! Herr Hämerli gab sich noch lange nicht geschlagen. Noch war Geld im Beutel. „Morgen,“ sprach er, „morgen werde ich ein Meisterstück liefern. Ich werde auf einen Schlag alles wettmachen! Ein 100er = 100 Fr., ein 99er 80 Fr., dazu die Kartonvergütungen.“ Nebenan hörte er einen sagen: „Auf die verfluchte Räuber scheibe schieße ich keinen Schuß.“

Der arme Herr Hämerli wußte nicht, daß sein Hoffnungssanker, die Nachdoppelscheibe, diesen schönen Namen führt. Nein, er wußte es bestimmt nicht, sonst hätte er nach der zweiten Flasche nicht so selig ins Glas hineingelächelt. Er dachte nach. „Zu viel Schlaf,“ sprach er, „scheint keinen guten Einfluß auf die Treffsicherheit auszuüben. Ich werde diese Nacht ein wenig bummeln.“ Und er bummelte die ganze Nacht einen echten, rechten, eidgenössischen Schützenfestbummel.

Dritter Tag. Herr Hämerli schickte sich mit brummenden Schädel an, sein Meisterstück zu liefern. Das war kein Spiel mehr, das war Arbeit. Meister Hämerli schwitzte, stöhnte und fluchte. Solch ein Pech war unerhört, noch nie dagewesen. Kreuzmillionen — — !! Beim Mittageessen kam ihm ein guter Gedanke. „Es hat schon manche blinde Sau eine Eichel gefunden“, sprach er. „Das Glück ist ein launisches Weib; aber einmal küßt es jeden. Ausharren! Das ist die Hauptsache. Noch ist Geld im Beutel, noch ist Polen nicht verloren!“

Hoffnungsfroh begann er von neuem. Und siehe da! Auch Herr Hämerli fand eine Eichel. Zu seiner Linken begann ein Meisterschütze (ein wirklicher und echter), einer im langen Schießmantel, mit fünf Brillen auf der Nase und einer höchst merkwürdigen Schießmaschine in den Händen, ein schreckliches Toben. Man winkte ihm ab! Ihm, dem vierfachen Kreuzschützen. Eine Null. Ausgeschlossen! Dafür brüllte plötzlich Herr Hämerlis Warner wie ein Löwe: „Mouche! Mouche!“